

Helena Hannula, Slavo Radosevic, Nick von Tunzelmann (eds.): *Estonia, the New EU Economy – Building a Baltic Miracle?* Aldershot: Ashgate 2006, 372 S.

Am 1. Mai 2004 trat Estland der Europäischen Union bei. Mit dem Beitritt ging eine wirtschaftliche und politische Transformationsphase zu Ende, in der die Politik des Landes primär auf die Annäherung an die Union und schließlich auf die Übernahme des überaus komplexen *Aquis Communautaire* gerichtet war. Trotz des nicht zuletzt in Folge des mühsamen Beitrittsprozesses gewachsenen Erwartungsdrucks geht es in der vorliegenden Publikation nicht um eine Bewertung, ob sich die Beitrittserwartungen der Esten in wirtschaftlicher Hinsicht erfüllt haben. Stattdessen geht es den Autoren, wie die drei Herausgeber im Einführungskapitel des Buches schreiben, um eine Bestandsaufnahme der ökonomischen Entwicklungen in Estland seit dem EU-Beitritt.

Hintergrund dieses Vorhabens ist die von den drei Herausgebern formulierte Auffassung, dass nach der Transformationsphase, in der das Hauptaugenmerk auf die politische und wirtschaftliche Neuordnung des Landes gerichtet war, nun – nach dem EU-Beitritt – die Schaffung wirtschaftlichen Wachstums das zentrale Anliegen der poli-

tischen Entscheidungsträger ist. Um die hier angesprochene politische Dimension der wirtschaftlichen Entwicklung näher zu bestimmen, erfolgt die Bestandsaufnahme unter folgender übergeordneter Fragestellung: In welcher Weise hat die Transformation und Neustrukturierung Estlands in den 1990er Jahren das rasche wirtschaftliche Wachstum unterstützt oder sogar erst möglich gemacht? Was ist die Grundlage für ein weiteres und nachhaltiges Wirtschaftswachstum in Estland und ähnlichen Ländern? Und welche theoretischen und politikrelevanten Einsichten lassen sich aus der Bestandsaufnahme gewinnen?

Das vorliegende Buch ist ein Sammelband, der sich aus dreizehn, von unterschiedlichen Einzelautoren und Autorentams verfassten Beiträgen zusammensetzt. Insgesamt haben zwanzig Wissenschaftler aus Estland und Großbritannien an diesem Werk mitgearbeitet. Die Beiträge gliedern sich in fünf Teile: Den ersten Teil bildet das Einführungskapitel. Es folgen die drei aus jeweils drei bis vier Kapiteln bestehenden Teile "Country Assessments – Growth and Financial Development",

”Structural and Organizational Changes“ und ”Internationalization and International Networks“, die seitenmäßig und auch inhaltlich den Hauptteil des Sammelbandes ausmachen. Teil fünf umfasst, wie auch der erste Teil, lediglich ein Kapitel und ist als abschließende ”Conclusion“ betitelt.

Die Bewertung der hier versammelten Beiträge fällt eindeutig positiv aus: Den Autoren gelingt es, ein umfassendes und ausgewogenes Bild der aktuellen wirtschaftlichen Situation Estlands zu zeichnen. Neben Erfolgen werden auch Fehlentwicklungen und Gefahren für die weitere ökonomische Entwicklung des Landes analysiert. Die Einzeluntersuchungen sind in ihrem Umfang ungefähr gleich gewichtet und in einer klaren, auch für NichtökonomInnen weitgehend verständlichen Sprache abgefasst. Darüber hinaus wird der Leser zum Anfang eines jeden Kapitels mit den methodischen und theoretischen Untersuchungsgrundlagen vertraut gemacht.

Auch wenn einige der Untersuchungen keine überraschenden Ergebnisse zutage fördern, so erfüllen sie doch dahingehend ihren Zweck, dass sie Vermutungen und Halbwissen auf eine solide empirische Grundlage heben. Dieses Verdienst ist schon deshalb hoch zu bewerten, weil es bislang noch keine vergleichbar umfassenden Studien zur wirtschaftlichen

Entwicklung Estlands nach dem EU-Beitritt gab.

Der eigenständige Charakter der elf Einzelanalysen verleiht dem vorliegenden Buch ein sehr weit gefächertes empirisches Fundament. Die weitgehende inhaltliche Autonomie der einzelnen Kapitel ist allerdings auch eine Schwäche des Buches, da die Autoren darauf verzichtet haben, die vielen Einzelergebnisse in einem Abschlusskapitel zusammenzuführen und zu bewerten. Die Herausgeber entwerfen zwar im Einführungskapitel einen thematischen Rahmen sowie eine übergeordnete Fragestellung, doch werden die eingangs formulierten Fragen nur implizit beantwortet. Eine Zusammenführung der Einzelergebnisse zu einer abschließenden Gesamtbeurteilung – etwa durch die explizite Beantwortung der Eingangsfragen – findet nicht statt. Das insgesamt sehr kurz ausgefallene Abschlusskapitel beinhaltet zwar eine interessante Abhandlung über die Voraussetzungen für eine Verstärkung des estnischen Wirtschaftswachstums, doch bezieht sich diese Analyse nicht auf die vorangegangenen Untersuchungen. Die Autoren liefern vielmehr eine eigenständige zwölfte Untersuchung, die neben die elf anderen Untersuchungen gestellt wird.

So vermittelt der vorliegende Sammelband eine ganze Reihe von Einzelimpressionen, aber kein kohärentes Gesamtbild.

Dieser Umstand erschwert – anders als die Sprache – vor allem Nichtökonom den Zugang und die Verwertbarkeit des vorliegenden Buches, da die Untersuchungsergebnisse recht mühsam aus den Einzelkapiteln extrahiert werden müssen. Die Konsequenz ist, dass die Auswertung und Bewertung der Gesamtergebnisse nur in Ansätzen durch die fachkundigen Autoren selbst erfolgt und im Übrigen dem Leser überlassen bleibt.

Inhaltlich überrascht der vorliegende Sammelband durch eine erstaunlich ausgewogene und durchaus kritische Würdigung der estnischen Wirtschaft. Anders als die im Titel formulierte Frage nach einem baltischen Wunder (”Building a Baltic Miracle?“) zunächst vermuten lässt, handelt es sich hier nicht um eine der zahlreichen Publikationen, in denen Estland marketingwirksam zum Wirtschaftswunderland und zur marktliberalen Vorzeigevolkswirtschaft hochgeschrieben wird. Der wirtschaftliche Aufschwung und der dahinter stehende wirtschaftspolitische Kurs der estnischen Regierung werden zwar durchweg gewürdigt, doch verfallen die Autoren nicht in einen Lobgesang auf den neoliberalen Nachtwächterstaat. Eher ist das Gegenteil der Fall. So sprechen sich die Autoren fast durchweg für ein stärkeres Eingreifen des Staates in die Sphäre der Wirtschaft aus. Verbesserungen des Berufsausbildungssystems werden in diesem Kontext ebenso empfoh-

len wie exportunterstützende Maßnahmen, Forschungsförderung oder die Bereitstellung günstiger Kredite für einheimische Unternehmer. Eine Laissez-faire-Politik sowie schlichtes Vertrauen in Privatisierung, Marktkräfte und ausländische Direktinvestitionen wird zugunsten einer aktiven – sprich: intervenierenden – nationalen Wirtschaftspolitik verworfen.

*Helge Dauchert (Berlin)*